

Wie wäre es mit Bildung für ein Gutes Leben?

Indigenes Gutes Leben (*Sumak Kawsay*) als Wissens- und Bildungsprinzip

David Cortez, Heike Wagner

1. Einleitung

In Ecuador wurden im Zuge der neuen Verfassung des Jahres 2008 die Prinzipien *Gutes Leben* (auf Spanisch: *Buen Vivir*; auf Kichwa: *Sumak Kawsay*) und *Interkulturalität* zu zentralen Konzepten der neuen Bildungs- und Wissenspolitik des Staates. Bildung wurde als Voraussetzung für ein gutes Leben definiert. Dass Bildung wichtig ist für ein gutes, gelingendes Leben, ist sicherlich leicht konsensfähig. Interessant wird es jedoch, wenn hinter die Begriffe, Konzepte und Praxis geschaut wird: Was heißt eine »Bildung für Gutes Leben«? Was wird in Ecuador unter *Gutem Leben*, *Buen Vivir* und *Sumak Kawsay* verstanden? Und letztlich: Worauf zielt Bildung? Was sollten Zielhorizonte und Kriterien für Wissen und Bildung sein?

Darum soll es im Folgenden gehen und die Ausführungen sollen schließlich in der Beantwortung der Frage münden, inwieweit die Auseinandersetzung mit dem indigenen guten Leben aus Ecuador auch Impulse für die Bildungsarbeit in Europa bieten kann.

2. *Sumak Kawsay* – Indigenes Gutes Leben aus den Anden

Die Debatten und Reflexionen zum andinen *Guten Leben* haben in den letzten Jahren weltweit eine große Reichweite und Rezeption erfahren. Es liegen viele Systematisierungen und Ausdifferenzierungen vor (Acosta 2015; Cubillo Guevara 2018; Cortez 2021). Allen gemeinsam ist das Grundverständnis, wie es auch in der ecuadorianischen Verfassung steht: Ein Leben in Fülle, in Harmonie zwischen den Menschen und mit der Natur. In der Präambel heißt es beispielsweise:

Decidimos construir una nueva forma de convivencia ciudadana, en diversidad y armonía con la naturaleza, para alcanzar el buen vivir, el *sumak kawsay*.
(Präambel der ecuadorianischen Verfassung 2008)

Wir haben uns dafür entschieden, eine neue Form des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu schaffen, in Diversität und Harmonie mit der Natur, um das gute Leben, das *Sumak Kawsay* zu erlangen.
(eigene Übersetzung)¹

Sumak Kawsay ist Kichwa, die indigene Sprache, die neben dreizehn weiteren am meisten in Ecuador gesprochen wird. In der ecuadorianischen Verfassung von 2008 erhielt sie den Status einer »Amtssprache für interkulturelle Beziehungen« (Constitución Ecuatoriana, Art. 2). *Kawsay* heißt übersetzt Leben; *sumak* ist ein Adjektiv und kann übersetzt werden mit schön, ganzheitlich, vollkommen. Weiter unten im Text wird darauf noch näher eingegangen. Für den Moment ist zunächst wichtig, dass die ecuadorianische Verfassung von 2008 das Gute Leben zu einem zentralen Grundprinzip machte.

In den Artikeln der Verfassung, die speziell der Bildung gewidmet sind (Artikel 26–29), heißt es beispielsweise: »Sie [die Bildung] stellt einen vorrangigen Bereich der öffentlichen Politik und der staatlichen Investitionen dar, einen Garanten für Gleichheit und soziale Inklusion und eine unabdingbare Voraussetzung für ein Gutes Leben« (Art. 26). Es geht also um eine Bildung für ein Gutes Leben.

3. Eine kurze Genealogie der Bildung für ein Gutes Leben

Der Paradigmenwechsel in der Bildungs- und Wissenspolitik in Ecuador geht auf die Kämpfe und gemeinschaftlichen Widerstandspraktiken indigener Völker Ecuadors gegen Ende der 1980er und 1990er Jahre zurück. Zu dieser Zeit erlangte die indigene Bewegung immer größere politische Bedeutung. Eine ihrer wichtigsten Forderungen an den Staat zielte auf eine entkolonialisierte Bildung. Bildung sollte ihren konkreten sozialen und kulturellen Realitäten entsprechen, ihre eigenen Wissens- und Lebensprinzipien widerspiegeln, diese vermitteln und somit letztlich ihre Kulturen respektieren. Es ging somit um die Forderung nach Interkulturalität in der Bildungspolitik.

Die indigene Bewegung wird in dieser Zeit zur Hauptakteurin in den Prozessen und Programmen der interkulturellen zweisprachigen Bildung (Inuca Lechón 2017). Diese entstand u.a. als Kritik an der staatlichen Bildungs- und Wissenspolitik, welche sich innerhalb der westlichen Vorstellungen von Entwicklung verortete und Bil-

1 Alle Übersetzungen ins Deutsche sind eigene.

dung sowie Wissen ökonomischen Prinzipien unterordnete. Dies war insbesondere Anfang der 1990er Jahre bei der aggressiven Umsetzung neoliberaler Entwicklungsmodelle zu beobachten, welche gekennzeichnet waren durch Ökonomismus, Privatisierung und Technokratisierung.

In ihrem Beitrag zur verfassungsgebenden Versammlung schrieb die ecuadorianische Indigenenorganisation CONAIE (Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador) wie folgt:

»Ecuador erlebt derzeit einen historischen Moment von großer Bedeutung. Ein Moment tiefer Hoffnung für die große Mehrheiten des Landes, die wir für den Aufbau einer postkapitalistischen und postkolonialen Gesellschaft kämpfen, eine Gesellschaft, die das gute Leben fördert, das von Generation zu Generation durch unsere Taitas und Mamas² überliefert wurde, eine Gesellschaft, die die Lehren ihrer indigenen Völker wiedererlangen und in Harmonie mit unserer Pacha Mama³ [Mutter Kosmos] leben kann« (Conaie 2007: 1).

Die indigene Bewegung ist also eine zentrale Akteurin in diesem Kontext und auch das Konzept des *Buen Vivir* bzw. *Sumak Kawsay* bezieht sich auf indigene Traditionen. Was genau ist nun unter diesen Begrifflichkeiten zu verstehen?

4. Grundlegende Prinzipien des indigenen Guten Lebens

In der ecuadorianischen Verfassung von 2008 finden sich sowohl die Begriffe *Sumak Kawsay* als auch *Buen Vivir*. Ersterer ist den Kiwcha-Traditionen entnommen; letzterer ist die spanische Übersetzung, wenn auch nicht inhaltlich notwendigerweise das Äquivalent. *Kawsay* bedeutet auf Kichwa *Leben* und das Adjektiv *Sumak* drückt den Sinn für *Ganzheitlichkeit*, *Vollkommenheit* oder auch *vollkommene Schönheit* aus. In der Kombination miteinander bezieht sich der Ausdruck *Sumak Kawsay* auf ein erfülltes Leben als Leben in Gemeinschaft, das geprägt ist von harmonischen Beziehungen zwischen den Menschen und mit ihrer natürlichen Mitwelt (Chuji u.a. 2023).

Im Prolog der Verfassung wird darunter eine Lebensweise »in Vielfalt und Harmonie mit der Natur« verstanden. In derselben Verfassung lässt sich jedoch erkennen, dass *Sumak Kawsay* und *Buen Vivir* nicht immer das Gleiche ausdrücken und

-
- 2 Taita ist Vater auf Kichwa; Mama Mutter. Hier sind auf liebevolle Art die Vorfahren gemeint.
 - 3 Im deutschsprachigen Raum ist oft von *Pachamama* als »Mutter Erde« die Rede, was das Konzept von »Pacha« jedoch viel zu eng setzt. Mutter Erde im Sinne des Bodens, der unter unseren Füßen ist, wäre »Allpa Mama«. »Pacha« hat vielmehr vielfältigere Dimensionen, bildet als Adjektiv z.B. einen Superlativ bei »*sumakpacha*« für »sehr schön«, bezeichnet aber auch Raum- und Zeitdimensionen, weshalb »*pacha*« besser als Kosmos oder mit ähnlichen Begriffen übersetzt werden sollte.

vielmehr in verschiedenen Artikeln in sehr unterschiedlichen Diskursen verankert sind. Uns interessiert im Folgenden vor allem das Konzept des indigenen Guten Lebens und weniger das verfassungsmäßige *Buen Vivir* und dessen politische Umsetzung.

Zunächst sei betont, dass es natürlich nicht *das eine* indigene Gute Leben gibt, genauso wenig wie sich eine homogene Gruppe von Indigenen oder eine indigene Essenz von Praktiken oder Vorstellungen finden lassen. Es können aber gewisse handlungsweisende Grundprinzipien benannt werden, die das Miteinander der Kichwa im ecuadorianischen Hochland und auch darüber hinaus im Tiefland sowie anderer indigener Gruppen prägen (Macas 2011; Viteri Gualinga 2003). Zentral ist dabei, dass das Selbstverständnis nicht anthropozentrisch, also vom Menschen her und auf den Menschen hin, verstanden wird. Im Zentrum steht vielmehr das Leben – alles Leben, nicht nur das der Menschen. Vielmehr ist alles beseelt, miteinander verbunden und letztlich Leben (Estermann 1998). Es geht dabei um ein kosmisches Prinzip: Alles steht in Beziehung zueinander. In der Beziehung, verstanden auch als Dialog unter allen Lebewesen, wird das Leben erhalten. Die Bedeutung der Begriffe *Leben* und *Lebewesen* geht dabei weit über ein europäisches, westlich-naturwissenschaftliches Verständnis hinaus. Beispielsweise können auch Vulkane, Flüsse u.v.m. in diesem ethisch relevanten Sinne lebendig sein. Als Teil und in kosmischer Verbundenheit allen Lebens ist nicht der Mensch das Zentrum allen Denkens und Handelns inklusive Wirtschaftens, sondern die Gemeinschaft allen Lebens ist zentral. Estermann fasst dies in ein ethisches Axiom, welches etwas abgewandelt wie folgt formuliert werden kann: ›Handle so, dass Du als Teil der kosmischen Ordnung zu deren Bewahrung und zum Fortbestehen der vitalen Beziehungen beiträgst und Störungen dieser Ordnung vermeidest‹ (in Abwandlung von Estermann 1998: 258). Dieser Imperativ bedeutet auch, sich aus der Gemeinschaft allen Lebens heraus und nicht als Individuum zu verstehen sowie entsprechend zu handeln, und zwar so, dass alles Leben erhalten und immer aufs Neue wiederhergestellt wird. Dies zeigt sich ganz deutlich in den sogenannten *Marchas por la Vida*, die die indigenen Bewegungen seit den 1980er Jahren im Widerstand gegenüber Politiken als Proteste durchführen, wann immer lebensfeindliche Politiken geplant bzw. realisiert werden. Erhalt und Widerstand sind dabei innig verknüpft, da es letztlich um ein Verständnis des Lebens geht, das auch die Menschen innerhalb des Kosmos und somit zu seiner Mitwelt, der Natur, und zwischen den Menschen untereinander in Beziehung verortet (Cortez/Wagner 2010). In diesem Verständnis von Welt und Leben als Gegenseitigkeit erscheint Ausbeutung und Zerstörung der Natur ebenso absurd wie Armut unter den Menschen, da beides dem Grundprinzip widerspricht: ›Geben, um zu nehmen. Nehmen, um zu geben‹, wie Estermann (1998) treffend das Prinzip der Reziprozität in ein ethisches Axiom fasst.

Lebenserhalt, Pflege, Widerstand und Erinnern daran, dass Leben mehr ist und dass auch heute noch andere Formen des Lebens gewürdigt werden und möglich

sind, geschieht zudem auch im Feiern. Im Feiern wird die Einheit allen Lebens im Sinne des Guten Lebens wiederhergestellt. Dies zeigt sich z. B. darin, dass Feste und Rituale Elemente der Reziprozität, des Verteilens von Lebensmitteln, des gemeinschaftlichen Helfens und des Miteinanders beinhalten. Auch werden beispielsweise Tänze in verschiedenen Himmelsrichtungen oder in Kreisen und Zirkeln und somit in unterschiedlichen Raumdimensionen vollzogen. Zudem erfolgt das Feiern in Kommunikation mit allen Lebewesen – Vulkane und andere Seinsformen inklusive.

Was bedeutet dies nun für die Bildungsarbeit? Warum stellt das Gute Leben samt seiner soeben erläuterten Praktiken eine zentrale Forderung der indigenen Bewegungen seit Ende der 1980er Jahre dar?

5. Bildung und Weisheit für das Leben

Die Bildungspolitik in Ecuador ist grundsätzlich auch bis heute kaum weniger von den anthropozentrischen und rationalistischen Prinzipien geprägt, die für die durch den dominanten Globalen Norden geprägte Moderne charakteristisch sind. Dies wird unten noch näher ausgeführt. Die Bildungspläne sind von den Prinzipien her den europäischen Bildungsplänen sehr ähnlich: Im Zentrum steht der Mensch, in der Regel wird er als ein Individuum betrachtet, welches vornehmlich über den Vernunftgebrauch (quasi in einem Klassenzimmer sitzend, hörend und nachdenkend) Wissen erlangt. Die Natur wird hingegen als ein externes Objekt analysiert, welches im Sinne einer Ressource mit Hilfe des Wissens zur Erfüllung der Bedürfnisse der Menschen genutzt werden soll. Ökologische Elemente, auch die Problematik der Umweltzerstörung und Ideen von Nachhaltigkeit, sind zwar präsent, Kritik daran wird jedoch innerhalb der Logik des Anthropozentrismus, der Nutzenlogik und der Natur als externer Entität artikuliert.

Hier setzt die Forderung nach einer interkulturellen und nach einer Bildung im Sinne des *Sumak Kawsay* an: Im indigenen Ansatz, welcher das Leben selbst holistisch ins Zentrum stellt, und auf ein schönes, erfülltes, ganzheitlich gutes Leben in Vielfalt und Harmonie allen Lebens zielt, sind die Menschen hingegen in Beziehung mit ihrer Mitwelt, in Beziehung mit dem Kosmos (*pacha*). Auch das Lernen und die Bildung im Umgang mit der Natur bzw. Mitwelt sind in diesem Sinne holistisch zu begreifen: Es verbindet das Verständnis von Sein im Sinne der indigenen Kosmologie mit den oben erläuterten ethischen Prinzipien und den verschiedenen Wissensformen, die einen Gegenstand multiperspektivisch erfassen. Diese Bildungsidee zielt darauf, in Gemeinschaft und in Harmonie mit der Mitwelt leben zu lernen, wobei Wissen sowohl des Denkens als auch des Fühlens, Herz und Vernunft, bedarf, um ein Gleichgewicht im Leben und somit im Zusammenleben zwischen Menschen und Mitwelt zu erlangen (Escobar 2014). Es geht um ein ganzheitliches Lernen in Gemeinschaft für ein Wissen, das die Gemeinschaft unter den Menschen und mit

der Mitwelt ermöglicht. Lernen und Lehren hat daher eine genuin soziale Dimension, die auch über die Menschenwelt hinausreicht. Wissen wird in Gemeinschaft erlangt und der Gemeinschaft allen Lebens auch wieder zur Verfügung gestellt. In diesem Sinne geht es auch um Fragen der Ethik, was genau auch im Konzept des *Sumak Kawsay* grundgelegt ist.

Wir wollen dies am konkreten Beispiel der indigenen Universität *Amawtay Wasi*⁴ (›Haus des Wissens‹) etwas näher verdeutlichen. Sie stellt ein paradigmatisches Beispiel dar für eine Bildungspraxis in Ecuador, in der die indigene Kosmologie, die ethische Perspektive eines Guten Lebens und die Dimension des Wissens zusammenkommen. Es handelt sich um eine staatlich anerkannte Universität mit Abschlüssen z.B. in Agrarökologie und Ernährungssouveränität oder in sozialer Kommunikation und neuen Kommunikationstechnologien. Die westlichen Wissenschaften werden dabei nicht abgelehnt. Es geht vielmehr um einen Dialog des Wissens und der verschiedenen Wissensformen zugunsten einer Perspektive der Interkulturalität, Diversität und Pluralität, immer im Horizont eines Dialogs in Gemeinschaft der Menschen untereinander und mit allen Lebensformen im Kosmos. Der Unterschied besteht somit in der Verortung der Lernenden und Lehrenden innerhalb ihrer Gemeinschaften und innerhalb des Kosmos, den ethischen Prinzipien und Zielen des Wissens.⁵

6. Kritik am konventionellen Bildungs- und Wissensbegriff

Die Entstehung einer Bildung für ein Gutes Leben erfolgt somit in deutlicher Distanzierung vom zivilisatorischen und eurozentrischen Erbe, mit dem die latein-amerikanischen Nationalstaaten seit Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet wurden. Es geht daher auch um Fragen von Kolonialität im Bildungssystem. *Sumak Kawsay* und *Buen Vivir* stellen einen alternativen Bildungsvorschlag zur modernen konventionellen Bildung dar (Walsh 2010).

4 <https://uaw.edu.ec/>

5 Es gibt mehrere Vorschläge zur Bildung zum Guten Leben, die mit einigen der zentralen Themen des Kompetenzansatzes in Dialog treten: die aktive Rolle des Einzelnen, die Interaktion mit der Umwelt und die Relevanz der sozialen Dimension (Heckhausen 1976). So folgen beispielsweise die Universitäten *Amawtay Wasi* und die Nationale Universität für Bildung der Konzeption, dass der Kompetenzansatz mit drei zentralen Prinzipien einer Bildung zum Guten Leben vereinbar ist: mit einer relationalen Weltsicht, mit dem Prinzip der Interkulturalität und mit dem Prinzip des Wissensdialogs (García 2004; Collado u. a. 2018). In den indigenen Traditionen wird jedoch davon ausgegangen, dass Wissen sowohl Denken als auch Fühlen umfasst, weshalb eine Bildung des Guten Lebens eine relationale Vision beinhaltet, die nicht mit einer lediglich anthropozentrischen Interpretation des Kompetenzansatzes kompatibel ist.

Buen Vivir und *Sumak Kawsay* setzen sich kritisch mit dem Gegensatz zwischen Natur und Kultur auseinander, der die vorherrschende Sicht des Menschen und der Welt der modernen Kultur prägt. Das anthropozentrische Gegensatz-Axiom der Subjekt-Objekt-Relation, das dem wissenschaftlich-technischen Wissen der Moderne zugrunde liegt, wird in Frage gestellt und insbesondere das mit diesem Wissensparadigma verbundene ökologische und soziale Defizit angeprangert. Die ökologischen und sozialen Krisen der Gegenwart gelten als historisches Scheitern dieser Axiome der Moderne.

Mit diesen Ansätzen wird das Paradigma positivistischer und grundsätzlich auch der aufgeklärten (humanistischen) Bildung und des Wissens kritisiert, das mit der Gründung von Nationalstaaten in lateinamerikanischen Gesellschaften institutionalisiert wurde. In diesem Sinne stehen *Sumak Kawsay* und *Buen Vivir* nicht nur für eine Auseinandersetzung mit dem eurozentrischen Ideal von moderner Kultur und dem darin etablierten Wissen, sondern auch mit der Form der politischen Subjektivität des Liberalismus des 19. Jahrhunderts. Im Grunde werden die Annahmen der vorherrschenden Lebensweise im zeitgenössischen Neoliberalismus in Frage gestellt: Ökonomismus, Individualismus, Technokratisierung und Patriarchat. *Sumak Kawsay* präsentiert somit eine ganzheitliche, kosmologische und gemeinschaftliche Perspektive, die sich deutlich von der anthropozentrischen (Individualismus), kapitalistischen (Ökonomismus) und instrumentellen (Rationalismus) Vision des modernen westlichen Guten Lebens unterscheidet. Darüber hinaus beinhaltet es eine Kritik am kolonialen und neokolonialen Erbe konventioneller Entwicklungsdiskurse (Escobar 1998).

Mit der Aufnahme der Prinzipien des *Sumak Kawsay* und *Buen Vivir* in die ecuadorianische Verfassung und auch der staatlichen Bildungspolitik als eine Bildung für ein Gutes Leben erfolgte also eine Aufnahme von Forderungen der indigenen, aber auch sozialen und ökologischen Bewegungen⁶ und ein Paradigmenwechsel auf konzeptioneller Ebene. Wie schaut daher die konkrete Umsetzung der staatlichen Bildungspolitik für ein Gutes Leben in Ecuador aus? Wird mittlerweile also eine andere Bildungspolitik in Ecuador durchgeführt?

7. Bildungspolitik für ein Gutes Leben in Ecuador – die konkrete Umsetzung

Mit der neuen Verfassung aus dem Jahr 2008 übernahm die damalige ecuadorianische Regierung von *Allianza País* vom Jahr 2007 bis zum Jahr 2017 unter dem Topos der *Revolución Ciudadana* (»Revolution der Bürger und Bürgerinnen«) das Gute Leben

6 Für eine detaillierte Analyse der verschiedenen Akteur:innen und deren Forderungen und Beiträge bei der verfassungsgebenden Versammlung auch: Cortez/Wagner 2010.

als übergeordnetes Regierungsziel und somit auch als Ziel der Bildungspolitik. Unsere Analyse bezieht sich daher auch auf diesen Zeitraum.

In der ecuadorianischen Verfassung finden sich mehrere Artikel zum Recht auf Bildung, zu Interkulturalität (Art. 26 und 28), zu Entkolonisierung und Dekolonialität des Wissens, Anerkennung und Bewahrung der Traditionen und des Wissens der Vorfahren (Indigene und Afroamerikaner:innen) (Art. 385). In der bildungspolitischen Umsetzung zeigt sich auch klar eine bis dahin nicht gekannte Option für Bildung: Zuersten Mal in der Geschichte Ecuadors wurden große Investitionen im Bildungsbereich getätigt. Zu den sichtbarsten gehören Bildungsreformen, die Stärkung der Infrastruktur (Schulen und neue Universitäten – auch in ländlichen Regionen) sowie Stipendienprogramme für Studien im Ausland. Ein klarer Verdienst dieser Politik war der Rückgang der Analphabeten- und Unterernährungsrate sowie die Professionalisierung des Lehrpersonals an weiterführenden und universitären Hochschulen. Investitionen in die Bildungspolitik machen einen Unterschied. Dies ist in Ecuador deutlich gezeigt worden.

Die inhaltliche Umsetzung als Bildungspolitik für ein Gutes Leben im Sinne des *Buen Vivir* oder *Sumak Kawsay* ist jedoch bei Weitem differenzierter und auch kritischer zu betrachten: Bei der Implementierung der Bildungspolitik für das Gute Leben kam es nämlich zu einer Verdrängung der indigenen, alternativen Prinzipien des *Sumak Kawsay* und zu einer Umdeutung des guten Lebens mit neo-aristotelischen und neo-strukturalistischen Entwicklungskonzepten (etwa im Sinne von Nussbaum/Sen 1993). *Sumak Kawsay* und *Buen Vivir* wurden in diesem Zusammenhang schließlich immer mehr des kritischen, dekolonialen, indigenen Gehalts entleert und vielmehr als Regierungsdispositive eingesetzt, um die Präsenz indigener und afroecuadorianischer Organisationen im Bildungsbereich zu kontrollieren. Konkret hieß dies beispielsweise, dass die interkulturelle zweisprachige, kultursensible Bildung verdrängt wurde. Durch die Umdeutung von *Buen Vivir* und die Übernahme einzelner, gut in die bestehenden Paradigmen integrierbarer Elemente wie die Betonung der Bedeutung von Gemeinschaft und Natur, wurden die indigenen und afroecuadorianischen Bewegungen ihrer Forderungen und Kriterien und dadurch ihrer kritischen Kraft beraubt (Cortez 2017). Eine Folge dieser politischen Steuerung war die problematische Exotisierung und Folklorisierung indigener und afroamerikanischer Traditionen. Auf diese Weise wurden die interkulturelle Perspektive und der angestrebte Wissensdialog einer technokratischen Logik untergeordnet, welche von der wissenschaftlich-technischen Vision des modernen Wissens monopolisiert wird (Walsh 2010). Die oben beschriebenen indigenen Inhalte des verfassungsmäßigen *Buen Vivir* bzw. *Sumak Kawsay* wurde immer mehr verwaschen, zurückgenommen und in folkloristischen Engführungen ihres ursprünglichen indigenen und interkulturellen Inhalts entleert. Kurzum: Die konkrete Umsetzung der öffentlichen Bildung für ein Gutes Leben ist in Ecuador ambivalent zu betrachten. Dies gilt neben dem Bildungssektor auch allgemein für

die Politiken des Guten Lebens (Senplades 2007, 2009; Cortez 2021; Cortez/Wagner 2021).

8. Beitrag von *Sumak Kawsay* und Gutem Leben in den Bildungsdebatten in Europa

Was könnte aus den Debatten, Ansätzen und indigenen Praktiken rund um das Gute Leben nun für die Bildungsdebatten in Europa fruchtbar sein? Hier ein paar Vorschläge:

- 1) Die ganzheitliche und relationale Sicht der Welt (Ontologie) bietet ein Diskussionszenario, in dem die Themen und Fragen für eine erneuerte Bildungsphilosophie überdacht werden können. Die kosmozentrische Perspektive indigener Traditionen stellt im Allgemeinen die anthropozentrische und rationalistische Matrix moderner Bildungskonzepte des Globalen Nordens in Frage.
- 2) Das Lebenskonzept indigener Traditionen eröffnet Debatten über das Verständnis von Natur als Mitwelt und kann somit die Integration und das Eingebundensein des menschlichen Lebens in seine natürliche Mitwelt erleichtern. Philosophisch gesprochen geht es um ein Umdenken bezüglich der theoretischen Reflexionen und praktischen Gestaltungen der Beziehungen zwischen Kultur und Natur bzw. Mitwelt. Hierzu bietet sich auch ein interkultureller Dialog des Wissens mit europäischen Traditionen an, die ebenso die Mensch-Mitwelt-Beziehung, etwa im Sinne der Annahmen von Rosi Braidottis Posthumanismus (oder z.B. mit ausgewählten Ideen von Nietzsche), nicht anthropozentrisch verstehen und eine Philosophie des Lebens formulieren. Damit könnte eine Kritik an den dominanten Prinzipien der Moderne geübt werden, die Ursachen der derzeitigen multiplen Krise bzw. letztlich der Zivilisationskrise des westlichen modernen Denkens und Lebensstils sind.
- 3) Zu dieser Alternative gehört auch das Verständnis des sozialen Miteinanders aus einer Perspektive der Gemeinschaft, die sowohl das Leben der Menschen untereinander als auch das Leben aller Lebensformen in Gemeinschaft betrifft. Sprich: Das indigene Denken ermöglicht Gemeinschaft zu denken, ohne einen Bruch mit der Natur aufgrund von Unterordnungs-, Unterwerfungs- und/oder Zerstörungsverhältnissen anzunehmen. Das Gemeinschaftsleben drückt sich in diesem Denken in der Gemeinschaft einer Vielfalt möglicher Daseinsformen aus. Zur Gemeinschaft gehören daher nicht nur Menschen, sondern auch andere Lebewesen, welche ebenso als lebendig und beseelt betrachtet werden und

das Recht auf Leben haben wie beispielsweise Flüsse, Berge oder Tiere.⁷ Lehrende und Lernende sind Teil dieser Gemeinschaft. Bildung ist im Miteinander des Lebens verortet und zielt auf dessen Erhalt.

- 4) Die Vielfalt als zentrales Element von Leben und somit auch Bildung ermöglicht eine Perspektive des Wissens (Erkenntnistheorie), die offen ist für Dialoge und kulturellen Austausch. Dies stellt ein Bekenntnis zu einem Wissensdialog dar, der sich kritisch mit seiner eigenen komplexen Beziehung zur Macht und den Institutionen des Wissens auseinandersetzt. Die Entkolonisierung und Dekolonialität des Wissens ist dafür Voraussetzung und Inspiration zugleich.

Auch wenn in der Umsetzung der staatlichen Bildungspolitik des Guten Lebens in Ecuador der kritische Gehalt immer mehr in den Hintergrund geriet und sogar zu einer Entmachtung bis hin zur Ausgrenzung der indigenen und afroecuadorianischen Bewegungen in den Bildungspolitiken führte, ist der Impuls, der aus den indigenen Ansätzen des Wissens und der Bildung des Guten Lebens kommt, dadurch nicht geringer geworden. Es lohnt sich, sich auch in Europa damit auseinanderzusetzen, sich inspirieren zu lassen, zu lernen und vor allem auch zu ›ver-lernen‹⁸. Im interkulturellen Dialog des Wissens geht es nämlich nicht nur darum, voneinander zu lernen, sondern auch offen zu sein, über die eigenen Voraussetzungen und Prinzipien des Denkens wie Wissens kritisch nachzudenken. Im aktuellen Kontext der multiplen Krisen kann in dieser Hinsicht das holistische und kosmische Verständnis eines ›Lebens in Beziehung‹, des In-Beziehung-Seins mit dem Leben/Kosmos, ein guter Impuls für die Frage nach den Prinzipien von Bildung sein: Es zielt auf eine Bildung für ein ganzheitliches, schönes, gutes Leben für alle in Harmonie miteinander, darauf dieses zu lehren und sich dafür einzusetzen; es leistet Widerstand gegen lebensfeindliche Praktiken, feiert gleichzeitig das Leben und erinnert dabei daran, dass Leben mehr ist als kapitalistische Gewinnmaximierung, als Individualismus, Anthro- und Technozentrismus. Im Dialog der Wissensformen und Lebenspraktiken kann Neues und Zukunft erwachsen und damit auch eine Bildung, die Leben schafft und erhält.

Literatur

- Acosta, Alberto (2015), *Buen Vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben*, München.
 Asamblea Nacional del Ecuador (2008), *Constitución 2008. Dejemos el pasado atrás, Constitución publicada en el Registro Oficial N.º 449*: 20 de octubre de 2008, Quito.

7 Zu Debatten rund um das Thema der Rechte der Natur: z.B. Gutmann 2021 und die Website: <https://www.rechte-der-natur.de/de/>.

8 Giuliano/Berisso 2014.

- Giuliano, Facundo/Berisso, Daniel (2014), »Educación y decolonialidad: aprender a desaprender para poder re-aprender. Un diálogo geopolítico-pedagógico con Walter Mignolo«, in: *Revista Del IICE/35*, S. 61–71.
- Gutmann, Andreas (2021), »Der globale Trend zu Rechten der Natur: Entsteht ein dekoloniales und ökologisches Recht von unten?«, in: Frank Adloff/Tanja Busse (Hg.), *Welche Rechte braucht die Natur? Wege aus dem Artensterben*, Frankfurt a.M./New York, S. 133–146.
- Heckhausen, Heinz (1976), »Kompetenz«, in: Joachim Ritter/Karlfried Gründer (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 4: I–K, Basel, S. 922f.
- Inuca Lechón, José Benjamín (2017), *Yachay tinkuy o encuentro y confrontación de saberes: genealogía de la interculturalidad y del buen vivir en la educación de los pueblos kichwas del Ecuador desde mediados del siglo XX*, Quito.
- Macas, Luis (2011), »El Sumak Kawsay«, in: Gabriela Weber (Hg.), *Debates sobre cooperación y modelos de desarrollo. Perspectivas desde la Sociedad Civil del Ecuador*, Quito, S. 47–60.
- Netzwerk Rechte der Natur, letzter Zugriff: 10.02.2025, <https://www.rechte-der-natur.de>.
- Nussbaum, Martha/Sen, Amartya (1993), *The quality of life*, New York.
- SENPLADES (Secretaría Nacional de Planificación y Desarrollo) (2007), *Plan Nacional de Desarrollo 2007–2010*, Quito.
- SENPLADES (2009), *Plan Nacional para el buen vivir 2009–2013. Construyendo un Estado Plurinacional e Intercultural*, Quito.
- Viteri Gualinga, Carlos (2003), *Súmak Káusai. Una respuesta viable al desarrollo. Tesis de licenciatura en Antropología Aplicada*, Quito.
- Walsh, Catherine (2009), *Interculturalidad, Estado, Sociedad: Luchas (de)coloniales de nuestra época*, Quito.
- Walsh, Catherine (2010), »Development as Buen Vivir: Institutional arrangements and (de)colonial entanglements«, in: *Development*, Jg. 53, H.1, S. 15–21.